

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883

29.12.1883 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958283](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958283)

Oldenburger Volksblatt.

Organ der Fortschrittspartei.

Erscheint
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags
Abonnementpreis
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Insertionen
werden die 4spaltige Corpusszeile mit 15 S.
berechnet.
Annoncen
werden entgegengenommen:
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und
von allen Annoncen-Expeditoren.

Nr. 45.

Sonnabend, den 29. Dezember

1883.

Geschichtliche Gedenktage.

Dezember 30. 1802. Konvention zu Tauroggen.

Deutsches Reich.

Berlin. Der Kaiser hat aus Reichsmitteln 300,000 Mk. zur Ausführung eines Projekts bewilligt, welches bezweckt, die Hochwasser der Elbe mittels einer Kanalanlage bei Erstein dem Rhein zuzuführen.

Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, das als zufriedenstellend angesehen werden kann, hat demselben nunmehr auch erlaubt, wieder mäßige Touren zu Pferde zurückzulegen. Die geistige wie körperliche Ruhe, die der Reichskanzler auf seinem Tusculum genießt, wo er nur diejenigen Personen empfängt, die er zu sprechen das Bedürfnis fühlt, macht es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß derselbe im Januar nach Berlin kommt, wo er der ihm so wohlthunenden Ruhe immerhin nicht in dem Maße theilhaftig werden kann, als auf seinem Landsitz.

In einem Bericht der „Post“ über den Besuch des deutschen Kronprinzen in Rom heißt es: Das Privatcabinet des Papstes ist mit rother Seide bekleidet. An einer Wand befindet sich ein Thronstuhlmöbel, er aber saß auf einem Stuhle in der Ecke und trug die übliche weiße Soutane mit dem rothen Käppchen. Auf die Herren der Umgebung des Kronprinzen machte er den Eindruck eines Gelehrten von feinem Geiste und weltmännischen Manieren, der sich in entgegenkommendster Weise seinem hohen Besuch erwies. Die Gemächer Sr. Heiligkeit sind nicht besonders prächtig. Ein Crucifix auf dem Kamin zwischen Wandleuchtern deutet auf das Haupt der Christenheit — sonst gar nichts Ascetisches, Hyperkatholisches, im Gegentheil, schöne Bilder, Teppiche. Auch oben beim Cardinal-Staatssekretär Jacobini, zu dem sich der Kronprinz nach dem Besuch beim Papst verfügte und der über den Gemächern des Papstes wohnte. Ein großes Vorzimmer mit hellblauer Tapete — ein grüner Teppich — nirgends eine Spur von Pracht — außer der köstlichen Aussicht aus den Fenstern unten auf den Petersplatz und nach Rom. Cardinal Jacobini ist ein kleiner Mann, ziemlich corpulent, hat ein volles rundes Gesicht, das nicht unsympathisch ist und den Stempel der Intelligenz trägt. Er zeigt sich in voller Beherrschung der besien Umgangsformen, selbst von einer gewissen Bonhommie. Er trug eine schwarze Soutane mit mehreren Sternen auf der Brust, einen Mantel von rothem Damast und einen runden schwarzen Hut mit roth und goldener Schnur und Quaste.

Aus Anlaß der neulichen Debatte im Abgeordnetenhaus ist nachgefragt worden, ob schon irgend ein Oberlandesgerichtspräsident im Staate von der ihm durch das bekannte Rescript des Justizministers übertragenen Gewalt, einen Rechtskandidaten entweder wegen Unwürdigkeit oder wegen beschränkter

Subsistenzmittel vom Justizdienste zurückzuziehen, Gebrauch gemacht hat. Die Antwort ist verneinend ausgefallen. Nur in Breslau soll einmal der Versuch zur Anwendung der Verfügung unternommen, die Anwendung selbst schließlich aber doch unterlassen worden sein. Um so weniger wird der Justizminister etwas dagegen haben können, wenn das Abgeordnetenhaus die Aufhebung der Verordnung auspricht.

Ein Dorn im Auge der Reaktion ist jede freie Meinungsäußerung der Beamten. Namentlich die Lehrer erfreuen sich in dieser Hinsicht einer besonderen Sorgfalt unserer konservativen Politiker. Es ist bekannt, welche Hindernisse den freien Lehrerkonferenzen und den allgemeinen Lehrerversammlungen Seitens der Unterrichtsverwaltung in den Weg gelegt worden sind, es ist bekannt, daß man an ihrer Stelle die amtlich protegirten Kreislehrerkonferenzen unter Leitung der Regierungsschulräthe mit freier Beköstigung der Besucher einzuführen bestrebt ist. Aber dieser Feldzug gegen das staatsbürgerliche Recht der Versammlungsfreiheit ist noch nicht ausreichend, um jede Neigung und Aeußerung eines freiheitlichen Gedankens, jede Kundgebung einer Meinung, welche höheren Orts nicht gebilligt wird, bei den Erziehern unserer Jugend zu unterdrücken. Es existirt noch aus der Aera Falk her, wenn auch nicht allzu zahlreich, eine freisinnige Lehrerpresse, welche sich nicht zur Schleppträgerin der herrschenden reaktionären Richtung herabgewürdigt hat und deshalb in Lehrerkreisen mit Vorliebe gelesen wird. Diese Organe, welche die Standesinteressen der Lehrer offen auch dem herrschenden Regime gegenüber vertreten, haben jetzt die grimmige Feindschaft einer mächtigen Bürokratie auszuhalten. So ist jetzt von der Regierung in Arnberg auf Betreiben des sattsam bekannten Schulraths Wantrup einem liberalen Lehrer die Weiterführung der Redaktion der freisinnigen „Westfälischen Lehrzeitung“, welche seit dem Anfang der siebziger Jahre in Lippstadt erscheint, verboten worden mit der charakteristischen Begründung, daß die Regierung nie die Opposition eines ihrer Untergebenen in einem Blatte dulden werde. Die Lehrer, die Beamten überhaupt, dürfen danach nur sagen und schreiben, was die Regierung will, denn das die Opposition der „Westfälischen Lehrzeitung“ eine agitatorische gewesen sei, vermochte Niemand zu behaupten. Das freisinnige Fachblatt muß eingehen, die Muckerpresse der Pastoren existirt unbehelligt weiter. Die westfälischen Lehrer sind nun auf Privatunterhaltungen angewiesen. Wie lange man ihnen dieses Recht unverkümmert lassen wird, steht noch dahin, denn die Kritik der reaktionären Staatsmänner erstreckt sich bereits auch auf Privatunterhaltungen der Beamten. Hat doch der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen in öffentlicher Sitzung der Landesauschusses diejenigen Beamten als pflichtvergeßlich bezeichnet, welche in Privatgesprächen mit Landesauschussmitgliedern oder sonst ihre Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß sie die gegenwärtig befolgte Regierungspolitik als zu persönlich nicht billigen könnten.

Ein in der „Magdeburger Zeitung“ an hervorragender Stelle veröffentlichtes Dementi, welches alle Nachrichten über den Abbruch der Beziehungen zwischen Sezessionisten und Nationalliberalen seit der Abstimmung über den Antrag Stern in das Reich der Erfindungen verweist, welches erklärt, daß die Sezessionisten nach wie vor Willens sind, „eine gemeinsame Taktik aller Liberalen anzubahnen“, wird in der Presse aller Parteien lebhaft besprochen und mit den verschiedensten Randglossen reproduziert. Wie uns von durchaus unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat die Erklärung weiter keinen Zweck, als in nationalliberalen Kreisen der von offiziellen Federn geflüstert verbreiteten Fabel von dem Wahlbündniß der Sezession mit dem Fortschritt gegen die Nationalliberalen die Spitze abzubrechen. Die getroffenen Vereinbarungen der beiden links stehenden liberalen Fraktionen richten sich ausschließlich gegen den konservativen Besitzstand. Gegen die Reaktion ist die Front gerichtet. Wenn daneben in einzelnen bisher nationalliberalen Wahlkreisen, wie vorauszu sehen ist, speziell durch die unerklärliche Haltung der Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage eine Linkschiebung in der Stimmung der Wähler sich ergeben sollte, so werden die entschieden liberalen Parteien sich einem Rufer der Wähler nicht entziehen, jede Aeußerung entschieden liberaler Gesinnung auch in nationalliberalen Wahlkreisen wird ihre Unterstützung finden. Das ist ein Gebot der politischen Selbsterhaltung. Aber das ein gemeinsamer Angriffsfeldzug gegen nationalliberale Wahlkreise verabredet sei, ist eine tendenziöse Lüge der Offiziösen. Gegen konservative Wahlkreise werden Fortschritt und Sezession mit den Nationalliberalen in gemeinsamer Taktik operiren und nach Lage der Verhältnisse auch nationalliberale Kandidaten unterstützen. Das und nichts Anderes wollte die Magdeburger Erklärung sagen.

Zu dem Offizier-Konsumverein haben sich 9200 Offiziere und Beamte gemeldet. An der Spitze des Unternehmens werden ein technischer, ein kaufmännischer und ein militärischer Direktor stehen. Die vorläufige Anzahlung der Mitglieder betrug 10 Mark. Da jeder Offizier jährlich 250 bis 300 Mark zur Kleiderkasse der Regimenter zu zahlen hat, so rechnet man, daß der Umsatz des Vereins jährlich gegen 5 Millionen Mark betragen wird.

Das fünfzigjährige Jubiläum des Zollvereins, welches am nächsten 1. Januar als ein Gedenktag der Einführung deutscher Verkehresfreiheit zu feiern ist, hat für unsere gouvernementalen Politiker keine weitere Bedeutung als ein Jubiläum des beschränkten Untertanenverbandes. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erinnert daran, daß der deutsche Zollverein seiner Zeit „vielfach sehr gegen den Willen und die Neigung ihrer Untertanen“ von den deutschen Regierungen begründet worden sei. Die Folgerungen, welche man in Regierungskreisen aus dieser angeblichen Thatsache zu ziehen wünscht, liegen klar auf der

Zwei Väter.

Novelle von C. Zänker.

4]

(Fortsetzung.)

Die beiden jungen Mädchen standen neben einander im Wohnzimmer, mit kurzen, fast herzlosen Worten hatte Minna das Vorgefallene dem zitternden, jungen Wesen an ihrer Seite erzählt. Sie selbst verstand kaum, was vorgefallen war, sie fühlte für den Augenblick den Schmerz des Abschiedes nicht, der Drang ihres Herzens trieb sie zu dem Kranken, in ihren Augen so grausam behandelten Vater. In Gedanken sah sie den Kranken umherschweben, sie liebte ihm unwillkürlich die Züge des so heißgeliebten Pflegevaters, sie glaubte zu hören, wie er nach seinem Kinde rief. „Ja, ich weiß nicht, soll es denn jetzt sein?“ fragte Frau Glemmer in dem ihr eigenen scharfen Tone, der aber doch Mitleiden ausdrücken sollte, „ich werde mich Euer annehmen, Got, sei mein Zeuge, daß ich es ernstlich will.“

„Ich kann es nicht glauben,“ rief Lucie verzweifelt, „sieh mich an, Minna! Nein, nicht mit diesem kalten Blicke, den ich nicht kenne, auf Deine alte, liebe Weise. Meine Schwester, meine einzige Schwester, bist Du und bleibst Du, wenn auch alle Menschen sagen, Du seiest es nicht. Ich kann Dich nicht verdammen, weil Du zu dem armen Kranken gehen willst, aber hast Du nicht vielleicht Entschliches zum Vater gesagt? So sah ich ihn nie früher. Aber ich darf Dich nicht ängstigen, unser himmlischer Vater wird gewiß einst in Gnaden auf uns sehen, das glaube ich fest. Gieb die Hoffnung nicht auf. Wenn es lange dauert, ehe Mutter und ich etwas für Dich thun können, so denke nicht, daß wir Deiner vergessen, denke, daß unsere Sehnsucht mit jedem entschwindenden Tage wächst, bleibe stark, daß Du jedes Hinderniß überwinden kannst. Lebe wohl, Minna, meine liebe, liebe Minna! Ach, wenn Du doch nur weinen könntest!“ — „Es zieht, Du darfst nicht in dem Wirde stehen;“ — wie tonlos klang die Stimme, die das sagte und hinzufügte: „Denke an Deine Mutter, bleibe drinnen, sei vernünftig!“ Einen Augenblick später sah Minna neben Frau Glemmer auf dem kleinen, offenen Wege; sie mußte kaum, wie sie dahin gekommen und kam sich wie ihr eigener Schatten vor.

„Sind Madame fertig?“ fragte der Kutscher, während er, die Zügel ergreifend, seinen Pferden ein aufmunterndes „Kommt“ zurief; fort ging in einem ruhigen Trab, — fort vom Vaterhause, der glücklichen Heimath der Kinderjahre!

Bei einer Biegung des Weges warf der Mond, der hinter einer großen, grauen Wolke hervorgekommen war, sein volles Licht auf die Landschaft, Minna sah noch einmal auf die schöne Heimath; das Licht im Arbeitszimmer des Vaters brannte noch; sie bemerkte, daß sich sein Schatten auf dem Fenstervorhange bewegte; sie preßte die Hand hart an die Stirne, sie wollte nicht denken, nicht zurückblicken, nein, vorwärts zu den neuen Pflichten und Sorgen.

Zweites Kapitel.

Wie langsam kamen sie vorwärts; Minna fühlte Luft abzu steigen, um zu Fuße zu gehen, es schien ihr eine Ewigkeit zu dauern, ehe sie den Hofhof erreichten, und doch war die Uhr kaum elf. Sie hatten, wie Frau Glemmer sagte, Zeit genug; ihr jovialer, plump aussehender Schwager versicherte, als er an den vorkahrenden Wagen herantrat, eine Erfrischung werde gut thun, ehe sie die Reise fortsetzten. „Aber,“ rief er verwundert, „Schwägerin, Sie bringen einen Gast mit! Nun, nun, Punsch und Kuchen sind genügend auch für das liebe Kind vorhanden.“

Minna bat indeß, im Wagen bleiben zu dürfen, sie wies schließlich, den Versuch des gastfreien Mannes, sie zum Absteigen zu bewegen, mit solcher Festigkeit zurück, daß er ganz verwundert drein schaute. — Dem jungen Mädchen erschien alles wie ein Traum; sie konnte von dem Wagen aus in's Zimmer sehen, in dem fröhliche Kinder und junge Leute an einem gedeckten Tisch Kuchen und Wepfel aßen. Frau Glemmer stand im Vordergrund, erzählend und so lebhaft gestikulirend, daß es Minna zweifellos ward, sie trüge ihre Geschichte so interessant wie möglich vor. Die zwei Kettenhunde bellten unaufhörlich, als könne ihnen der Athem nicht ausgehen, der Mond kam mitunter zwischen den Wolken hervor, das niedrige Haus und die fremden Umgebungen beleuchtend. Der Fuhrmann breitete eine Decke über Minna's Füße, er selbst ging neben seinen Pferden auf und ab, die Arme ineinander schlagend, um sich warm zu halten. O, daß es ein Traum wäre! Hatte sie nicht auch früher schreckliche Träume gehabt und war doch am

Morgen in dem lieben, heimlichen Schlafzimmer in Sonnenschein und Freude mit einem Gefühl unsäglichlicher Erleichterung und Dankbarkeit erwacht? Doch nein, dies war die nackte Wirklichkeit! O, wenn sie bloß vorwärts kommen, dem Vater Trost und Hilfe bringen könnte! Wie hat er es jetzt, fragte sie sich, bringt dieser scharfe Wind vielleicht in sein elendes Stübchen, ist sein kranker Arm steif von Kälte, sehnt er sich nach liebevoller Pflege, denkt er an sein Kind? Das Bild des Vaters — freilich ganz anders, wie es in der Wirklichkeit war — stand lebhaft und in seiner Hilflosigkeit peinigend vor ihrem geistigen Auge.

Endlich öffnete sich die Hausthür, aber es war nicht Frau Glemmer — die sah ruhig im Zimmer, aß, trank und plauderte —, es war der höfliche Schwager mit einem Glase Punsch und einem Teller voll Backwerk. „Trinken Sie das, mein kleines Fräulein,“ sagte er herzlich, „wir können es nicht verantworten, Sie hier frieren zu lassen. Zur Reise gehören Kräfte, die giebt ein warmes Getränk; der Punsch ist gut!“ Minna fühlte sich todesmatt sie nippte dankend aus dem Glase und veruchte den Kuchen zu essen. — „Wenn wir nur nicht zu spät kommen, ich fürchte, die Diligence ist abgefahren, ehe wir die Stadt erreichen.“ — „Gewiß kommen Sie noch rechtzeitig, seien Sie ruhig, aber jetzt rüftet Christiane sich, wie ich sehe. Ein Wort, ehe sie kommt: Sie sind ein maderes Mädchen, Sie dauern mich; welche Kläne haben Sie denn gemacht, ihn und sich zu ernähren, wollen Sie Kinder unterrichten?“ Minna hatte gar keine Kläne gemacht, aber sie antwortete, sie würde gern Alles thun. „Aber eins,“ fuhr der ehrliche Landmann fort, indem er seinen Mund ihrem Ohre näherte, „wenn Sie in Geldverlegenheit sind, wenden Sie sich nicht an Christianen's Mann, er ist einer von diesen!“ — er brach plötzlich ab, aber sein Wort „diesen“ war so vollkommen deutlich, als hätte er gerade heraus gesagt „Wucherern“; „hier ist ein Kassenschein, keinen Dank, ich werde ihn einst wieder erhalten, daran zweifle ich nicht, natürlich will man das auch am liebsten. Ich habe mit weniger Geld angefangen und wurde doch der wohlhabende Mann, der ich jetzt bin. Diese Sache bleibt indeß unter uns. Doch da haben wir die Frau Profurator; verbergen Sie das Geld, aber verwahren Sie es sorgfältig; Adieu, Fräulein, Adieu Christiane, glückliche Reise!“ — „Wir kommen gewiß zu spät!“ — Aber sie kamen noch früh genug, um dreiviertel Stunden in dem dunklen Postgebäude zu warten.

Hand. So wie damals der beschränkte Unterthanenverband sich von dem kleinstaatlichen Plunder der einzelstaatlichen Zollschranken freiwillig nicht losmachen wollte, sondern von der Weisheit der Regierungen erst dazu gezwungen werden mußte, so ist das auch heute der Fall, wo die Regierungspolitik den umgekehrten Weg der Abperrung unserer Grenzen durch Zölle aller Art eingeschlagen hat. Wir wollen die offiziellen Wirtschaftspolitiker gar nicht in die Verlegenheit bringen, zu beweisen, daß die Opposition, welche vor 50 Jahren gegen die Einführung der Verkehrsfreiheit in Deutschland aus den Kreisen des Volkes sich erhob, eine irgendwie nennenswerthe war, sondern wir wollen nur betonen, daß ein Volk in einem halben Jahrhundert mit solchen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, wie das verfloßene, reifer wird, besser zu beurtheilen lernt, was seinem eigenen Wohle frommt, daß ferner die verkehrsfreihaltige Institution des Zollvereins seit fünfzig Jahren auf ihre wohlthätige Wirkung durch die Erfahrung erprobt ist. Wenn also heute weite Kreise der Bevölkerung gegen ein Verlassen der Grundsätze der Verkehrsfreiheit, gegen eine Begünstigung begrenzter Interessenten-Koalitionen durch die deutsche Zollpolitik ihren begründeten Widerspruch geltend machen, so kann aus etwaigen Vorgängen, welche ein halbes Jahrhundert zurück liegen, kein Beweismittel hergeholt werden, das die Regierung berechtigen könnte, die Traditionen des Zollvereins gegen den Willen des Volkes vollständig aufzugeben.

— 3000 Mark Belohnung werden mittelst Säulenanschlags für die Wiederanschaffung eines Kastens mit 150 Brillantringen geboten, welcher am Sonntag Abend 6 Uhr aus einem Juwelier-Geschäft entwendet worden ist. Die Brillanten wogen von $\frac{1}{2}$ bis 4 Karat, das Diebstahls-Objekt beziffert sich auf 60 000 Mark. Die Bestohlenen sollen, wie man hört, die Postlieferanten Gebrüder Friedländer am Schloßplatz sein. Es ist ein raffinierter Diebstahl, wie er lange in Berlin nicht vorgekommen ist, offenbar von internationalen Gaunern ersten Ranges verübt, deren Beute vielleicht jetzt schon nach London schwimmt.

— 27. Dezember. Dem Vernehmen nach hat die deutsche Corvette „Sopie“, Commandant Corvettenkapitän Stubenrauch, Ordre erhalten, nach Neuguinea zur Eintreibung einer Contribution zu segeln.

Hamburg, 26. Dezember. Das Weihnachtsfest ist von fünf Familien in recht trauriger Weise begangen worden: Vom Postdampfer „Saxonia“ fuhr Abends ein Boot mit neun Arbeitern nach gethaner Arbeit nach dem St. Pauli-Fischmarkt ab. Leider gerieth das Boot ins Schwanken und die Arbeiter stürzten ins kalte Element. Trotz sofortiger Hilfe gelang es doch nur, vier Mann zu retten, während fünf Arbeiter sämtlich Familienväter, ihren jähen Tod fanden. Es ist traurig, daß zumeist die Leute, welche sich fast ausschließlich auf dem Wasser bewegen, nicht schwimmen können, sonst hätte so nahe am Lande ein solches Unglück gar nicht passieren können. — Ein ungenannter Wohlthäter hat dem hiesigen Fröbelverein zur Begründung und Erhaltung von Volkskindergärten ein Stammkapital von 20 000 Mk. überwiesen. Der edle Menschenfreund hat der Sache einen nicht hoch genug zu schätzenden Dienst erwiesen — Eine eigenthümliche Szene ereignete sich vorgestern vor dem Seeamte. Im Sturme am 10. Dezember hatte auf der Nordsee der Hamburger Schooner „Catharina“ (der später bei Norderney antrieb) von der Mannschaft verlassen werden müssen, die von einem Dampfer „Catania“ aufgenommen und nach Antwerpen befördert wurde. Die Darstellung der Leiden der Mannschaft ist eine schreckliche, so daß man auf den ersten Augenblick die Schuldblosigkeit des Capitäns erkennen konnte. Zuerst beantragte der Reichskommissär, damit er sich genügend informieren könne, die Sache auszuweisen. Dies wurde abgelehnt. Zum Zweiten: warum der offerirte Schleppdampferdienst abgewiesen sei. Das Seeamt wies nach, daß ein solcher Dienst im Sturme unmöglich sei. Zum Dritten beantragte nunmehr der Reichskommissär die Entziehung des Capitäns

patents. Das Seeamt machte den vielen Anträgen gegenüber Schluß und erkannte, daß weder den Capitän noch die Mannschaft ein Verschulden trafe.

Kiel, 26. Dezember. Dem Kieler Postdampfschiff „Auguste Victoria“ war in Korför unter anderen Aufrägen ein Beutel mit 450 000 Mk. in normwegischen Staatspapieren resp. Eisenbahnobligationen mit Bestimmung Hamburg (von der Kopenhagener Bank) aufgegeben worden, welcher bei der Abnahme des im Anschluß an die Ankunft des Postschiffes hierher nach Hamburg gehenden Zuges vermisst wurde. Die Post des Zuges hatte den Empfang des Beutels bestritten. Thatsächlich war er aber dem Zuge übergeben worden, aber, wie man annimmt, infolge Versehens des expedirenden Beamten, als ein gewöhnliches Postcolli. Die sofort eingeleiteten Recherchen ergaben dies, indem auf der Sammelstelle in Hamburg sich das werthvolle vermisste Objekt unter den Paketen wieder glücklich gefunden hat, was gestern per Telegramm nach hier und Dänemark gemeldet worden ist.

Hannover, 24. Dezember. Ein grauenvolles Ereigniß von erschütternder Tragik ereignete sich hier in vergangener Nacht. Ein höherer, dem Heere der Vereinigten Staaten von Nordamerika angehörender Offizier, reich, in glücklicher Weise verheiratet, Vater mehrerer Kinder, wohnte seit einiger Zeit hier in Hannover. Derselbe war bei der Ermordung des Prääsidenten gegenwärtig gewesen und hatte seit der Zeit zeitweise Anfälle tiefer, verzweifelter Schwermuth. Um diese zu bannen und das Gemüth des trefflichen, feingebildeten Mannes wieder ganz aufzurichten, sandten ihn die Aerzte nach Deutschland. Er zog hierher und lebte in glücklichster Weise bis zur gestrigen Nacht. Noch in den letzten Tagen hatte derselbe mit seiner Gattin in bester Laune die Weihnachtseinkäufe für die Kinder gemacht. Gestern Nacht muß plötzlich ein Mißfall in seinem Gemüth ausartete. Mitten in der Nacht hatte sich der Unglückliche erhoben und versuchte in das Zimmer zu dringen, in welchem seine Kinder schliefen mit deren Gouvernante; letztere erwachte und schloß aus den Reden des Herrn Verdacht; es gelang ihr, denselben von dem Eintritt in die Kammer abzuwehren. Infolge des lebhaften Wortwechsels erwachte die Gattin, und das Schreckliche ahnend, warf sie sich ihm ebenfalls entgegen. Es gelang ihr, den Gatten in das Wohnzimmer zu führen. Hier nun trat die furchtbare Katastrophe ein, über deren Verlauf Keiner wird berichten können. Der Unglückliche hatte das Zimmer hinter sich verschlossen. Man hörte Schüsse fallen, dann wurde es still. Als die Thür von den Hausbewohnern erbrochen war, fand man die Frau des Unglücklichen bereits todt. Sie war mit Revolvergeschüssen und Dolchstößen getödtet. Der Mann lag neben ihr, ebenfalls sehr schwer verwundet. Er hatte sich namentlich lebensgefährliche Stiche beigebracht. In seinen Taschen fand man noch Munition u. v. m., so daß es den Anschein hat, als habe er seine ganze Familie tödten wollen. Die Verwundungen des Unglücklichen sind so schwer, daß er nicht transportfähig ist und dem Krankenhause noch nicht überliefert werden konnte. Auch hat eine Vernehmung desselben nicht vorgenommen werden können.

Woblan, 23. Dezember. Unter dem Motto: „Zu was die Reichspost alles nützlich ist“, schreibt man der „Dorfztg.“ aus Winkig von besunderter Seite: Bei dem heut früh erfolgten Leeren des Briefkastens am hiesigen Posthause wurde eine ganz neue silberne Ancreuhr mit Goldband und einem Zettel nachstehenden Inhalts vorgefunden: „Diese Uhr habe ich am hiesigen Jahrmarkt dem Herrn Walter aus Herrinstadt gestohlen. Das Luder geht aber nicht und ich mir auch zu Kroß. Bitte sie ihm zu geben und um Entschuldigung die ich Sie nicht eher gebracht habe. Ich habe keine Gelegenheit, da ich in diesen Tagen meine Heimath verlasse. Eine ehrliche Diebin der Umgegend Winkigs.“

Wittlich, 23. Dezember. Bei dem großen Brande, welcher von Dienstag Abend 8 Uhr bis Mittwoch Abend 10 Uhr

wüthete, wurden 18 bewohnte Gebäude nebst den dazu gehörigen Stallungen und Scheunen vollständig eingeebnet und eine Anzahl anstoßender Gebäude beschädigt.

Neuzelle, 21. Dezember. Der letzte Neuzeller Kirchenraub ist noch im Gedächtniß und schon wieder ist ein solcher zu melden. Vom Wächter unbemerkt, ist er heute Nacht ausgeführt worden. Als der katholische Küster heute Morgen, um seines Amtes zu warten, die Kirche betrat, fand er die Spuren der sakrilegischen That. Die Kirchentäuber hatten drei verschlossene Thüren erbrochen und waren in die Sakristei eingebrungen, wo zahlreiche Kostbarkeiten aufscheinend sicher verwahrt waren. Drei Kelche, der eine reich mit Edelsteinen besetzt und ein Kreuzifix sind geraubt. Auch die Altäre, mit Ausnahme der Mutter Maria geweihten, sind geplündert. Die umfassenden Maßregeln der zuständigen Behörde lassen erwarten, daß den Dieben bald ihr wohlverdienter Lohn wird.

München, 24. Dezember. In zahlreichen Arbeitslokalen Münchens ist dieser Tage ein Flugblatt: „Der Rebell, Organ der Anarchisten deutscher Sprache“, verbreitet worden, ohne daß man weiß, von wo es gekommen. Das Impressum des Flugblattes lautet: „Freie Volksdruckerei, Gemeindegasse in Nirsingheim.“ „Der Rebell“ soll monatlich erscheinen und zwar mangels gewünschter Preßfreiheit geheim. Von dem Erscheinen im Auslande sei deshalb abgegangen worden, weil man auch im Auslande „Wasser in seinen Wein gießen müsse“, zumal die Hand der Reichsregierung auch ins Ausland reiche. „Der Rebell“ fordert alle thatkräftigen Elemente auf, sich um sein Banner zu schaaren, um den aufgenommenen Kampf mit Nachdruck führen zu können.

Mannheim, 22. Dezember. Heute früh 4 Uhr starb nach kaum zweitägigem Krankenlager der hiesige Amtsarzt Medizinalrath Dr. Stephan. Derselbe rief sich im Garten an einem rothigen Nagel, wodurch Blutvergiftung entstand.

Metz, 26. Dezember. Wenn sich Sitten und Gebräuche durch Jahrhunderte hindurch erhalten und den modernen Anschauungen zu trogen vermögen, so ist dies immerhin erwähnenswerth. Eine derartige Eigenthümlichkeit ist hier in Metz noch anzutreffen, wo alljährlich am Stephanstage (26. Dezember) ein Gesindemarkt stattfindet, auf welchem sich Dienstboten aller Art zu vermehren pflegen. Allerdings findet man auf diesem Markt fast gar keine städtischen Dienstboten, dagegen eine große Zahl von Knechten und Mägden, die sich hier gegen Handgeld und Handschlag zunächst auf ein Jahr vermieten. Es ist ein richtiger Gesindehandel, der hier in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 11 betrieben wird; man sieht hier den Richmonder Markt in Plotons Oper „Martha“ ins Leben übertragen. Der heutige Markt war von 300 bis 400 Personen besucht und die Mehrzahl des Gesindes fand trotz des bedeutenden Angebots eine Stelle, auf der sie nun für ein Jahr ausharren muß. Das städtische Gesinde hält sich von diesem Markt zumeist fern, es ist in den Händen der auch anderwärts bekannnten Gesindevermietter.

Aus der Provinz Sachsen, 21. Dezember. Auf dem Oberharge sind durch Windbruch so erhebliche Beschädigungen der Fichtenbestände in der Sturmnacht des 12. d. M. entstanden, daß in einzelnen Revieren bis 2000 Festmeter Holz umgebrochen worden ist; in mehreren Revieren sind deshalb die etatsmäßigen Haunungen eingestellt worden. Jetzt ist man eifrig damit beschäftigt, die Wege die durch umgebrochene Bäume versperrt sind, wieder frei zu machen. — In einer Kohlengrube bei Teutschenthal (bei Halle) ist jetzt das vollständig erhaltene Skelet eines großen vorrindfluthlichen Thieres, welches einem Pferde ähnlich gewesen sein soll, in einer Tiefe von nur 9m aufgefunden worden. (N. N. 3.)

Goslar, 24. Dezember. Alljährlich mehr Aufmerksamkeit schenkt man den ehbaren Pilzen und Schwämmen unserer heimischen Wälder, weil sie einen großen Nährgehalt besitzen und das Fleisch ergeben. In unseren Forsten ist besonders der Champignon außerordentlich vertreten, wenn auch in diesem Jahre das schmackhafte und wohlriechende Gewächs, dessen Sporen wahrscheinlich durch die gewaltige Hitze und Dürre meist vernichtet wurden, fast überall verlagte, was auch mit den übrigen ehbaren Pilzen, z. B. den sogenannten Habnenkannen und Eierchwämmen, leider der Fall gewesen ist. Wie es nun im kommenden Jahre mit dem natürlichen Reichthum dieser Schwämme werden wird, ist ziemlich ungewiß, doch kann man wohl annehmen, daß der Ertrag derselben gering genug ausfallen dürfte, denn: „Wie die Saat, so die Ernte!“ Und wenn dennoch die Ernte der ehbaren Schwämme genügend ausfiel, so dürfte trotzdem forstwirtschaftlicherseits mit geringen Mitteln dafür gesorgt werden, neben den genannten Pilzsorten noch andere in den Wäldern einzubürgern, was für die gesammte Waldwirtschaft, ebenso auch für die Volkswirtschaft von erheblichem Nutzen sein dürfte. Wie diese Einbürgerung der vortrefflichen Pilzsorten vorgehen soll, darüber giebt uns Folgendes einen Fingerzeig. Die königl. sächsische Regierung hat den Herren Gössel und Weidisch in Strehlen bei Dresden eine zwei Hektar große Bodenfläche zur Verfügung gestellt, auf welcher letztere veruchsweise die Zucht ehbarer Schwämme unternahmen. Dieses gelang völlig. Nicht genug damit! Es ist ihnen auch ferner gelungen, Brut von Morcheln, Lorcheln und Steinpilzen zu gewinnen, und dieselbe Brut, wie die der Champignons, in Töpfen zu verschicken. Das Verpflanzen der Brut dürfte sehr einfach sein.

Ausland.

England.

London, 22. Dec. Der gestern in Dundee von Niga eingelaufene Dampfer Isla, Capitän Taggart, hatte am Sonntag einen furchtbaren Sturm zu bestehen. Gegen Morgen bemerkte der Capitän zwischen den haushohen Wellen ein wrackgewordenes Schiff, das kaum mehr über den Wasserspiegel hervorragte; da es ihm schien, als ob eine Menschengestalt an einen der Maststümpfe gebunden wäre, so fuhr er möglichst nahe und ließ, als er seine Vermuthung bestätigt fand, ein Rettungsboot aussetzen, welches mit großer Mühe den Schiffbrüchigen an Bord des Dampfers brachte. Derselbe war ganz erschöpft und gewann erst nach einigen Stunden sorgfamer

Der erste Schein, des düsteren Novembertages fing am Himmel an zu grauen, als sie die Stadt erreichten; sie fuhren durch die Straße, in der die Oberstin Helner bei ihrer Freundin wohnte. Minna blickte an dem schönen Hause empor, ihr Auge suchte und fand das Fenster des Gastzimmers, hinter dessen Vorhängen die Mutter wohl ruhig schlummerte oder wachend mit einem frommen Gebet auf ihren Lippen an ihre Kinder und die Heimath dachte. Vor der Hausthür stand ein Knecht mit zwei großen Körben voll blühender Topfgewächse; es sollte ja ein frohes Fest, eine Silberhochzeit dort gefeiert werden. — Endlich erreichten sie den Bahnhof, aber es ging Minna nicht rasch genug, der kurze Aufenthalt auf den Stationen erschien ihr unendlich, Frau Glemmer versuchte ein Gespräch einzuleiten; als ihr das nicht glückte, versenkte sie sich in ihre eigenen Gedanken, die, nach ihrem Gesicht zu urtheilen, angenehmer Natur waren. Ihre Hand ruhte fast schmeichelnd auf der Tasche, welche die von Oberst Helner erhaltenen Raffenscheine umschloß. „Nun sollen meine Mädchen,“ dachte sie, „Sprachen und Musik lernen, daneben werden wir das kleine Logis in unserem Hause am Thor vermieten, es paßt gut für sie; ebenso sind die Mobilien, die Glemmer von dem Reiffschläger erhielt, der seine Schuld nicht bezahlen konnte, jetzt zu verwerthen, es ist nicht mehr als billig, daß ich mich von des Vaters Geld bezahlt mache; es ist sogar eine Pflicht gegen dieses Kind, was sollte ein so junges Mädchen mit Geld; ein Glück, daß sie in so gute Hände, wie die meinigen kam.“

Und sie rechnete und rechnete, was die Mobilien des Reiffschlägers werth sein könnten, wieviel sie neu gekostet, und je länger sie rechnete, desto kleiner ward Minna's Antheil an den vierhundert Thalern. — Bei der nächsten Station verließen sie die Eisenbahn und setzten die Reise auf einem kleinen, ländlichen Wagen fort, den man Frau Glemmer aus ihrem Wohnorte gefandt hatte, um sie abzuholen. Nach drei weiteren Stunden war die Reise beendet, sie hielten endlich vor dem Hause des Procurators an. Das junge Mädchen verließ rasch den Wagen, um sogleich zum Vater zu eilen. — „Aber guter Gott, Liebste,“ rief Frau Glemmer, „Sie könnten ihn tödten, es ist nothwendig, ihn vorzubereiten. Treten Sie in's warme Zimmer, während ich zu ihm gehe, ihm Alles zu sagen. — Keinen Lärm, Kinder, seid artig.“ Während Frau Glemmer die Straße hinabging, starrte Minna in das Fenster, sie bestrebt sich vergeblich, ihre Gedanken zu sammeln, sie hörte weder das Lachen noch den Streit der Kinder, ja, sie bemerkte nicht einmal, daß diese sie anredeten und ihre Kleider befühlten; erst, als Frau Glemmer wieder zurückkehrte, begann sie sich und erklärte sich bereit, ihr zu

folgen, nachdem Letztere geflüstert: „Sie können kommen.“ — „Welchen Eindruck machte es auf ihn?“ fragte Minna, während des Gehens. Frau Glemmer war so vertieft in ihre eigenen angenehmen Gedanken, daß sie sich sammeln mußte, ehe sie antwortete: „Es ging besser, als ich zu hoffen wagte, zuerst ward der Aermste sehr aufgeregt, fand sich aber bald mit Ruhe in den Sachverhalt. Hier ist das Haus, man kann nicht sagen, daß er gut wohnt, wir wollen ihn noch diesen Abend in eine bessere Wohnung bringen. Gott bewahre, sind Sie krank?“ — „D nein, das bin ich nicht, jetzt aber — ich danke Ihnen, daß Sie mich begleiten; jetzt, bitte, gehen Sie, ich wünsche sehr, mit ihm allein zu sein.“ Das war eine bittere Täuschung für die neugierige, kleine Frau, die sich gefreut hatte, einem rührenden Austritt beizuwohnen, wenn auch nur, um ihn in ihrer nächsten Theegesellschaft zum Stoff einer pikanten Unterhaltung zu wählen; doch fand sie sich in ihr Schicksal und begab sich ohne weitere Gegenrede auf den Rückweg.

In dem kleinen Zimmer, das Minna betrat, hing eine alte, dunkle Jacke, grobe mit Nägeln beschlagene Schuhe standen daneben; während das junge Mädchen auf diese Gegenstände blickte, fühlte sie ihren alten, sündigen Widerwillen gegen persönliche Berührung mit Noth und Armuth, aber nur für eine Sekunde, in der nächsten hatte sie die Kammerthür geöffnet und kniete neben dem Lager des Vaters. Die Aufregung überwältigte sie und raubte ihr fast das Bewußtsein, während der alte Mann mehr verlegen und unruhig, als gerührt schien. Er schien zu fühlen, daß es ihm oblag zu sprechen, daß ein liebevoller Dank von ihm erwartet werden müßte, aber das Herz schien ihm keine Worte einzugeben, er half sich mit Stöhnen und Jammern, während er zugleich seine schwere, rauhe Hand auf den gebeugten Kopf des jungen Mädchens legte. „Armer, armer Vater! Du leidest so sehr; hätte ich das geahnt, ich wäre früher gekommen, aber nun werde ich Dich nie mehr verlassen.“ Sie erhob den Kopf und sah auf; der Kranke lag, beständig leise klagend, mit geschlossenen Augen da; seine Gestalt war abgemagert, er hatte ein plummes, gemeines Gesicht mit groben Zügen, die eine sonderbare Mischung von Schamlosigkeit, Gutmüthigkeit und List zeigten. Minna schauderte zurück. Niemals verlassen! Was hatte sie gethan! Für diesen Mann hatte sie Alles geopfert, nun mußte sie erst, was es hieß, Alles hingeben. Aber sie erfüllte nur ihre Pflicht, wie sie sich selbst sagte, es war ja ihr Vater, der nicht verantwortlich für die schönen Illusionen sein konnte, mit denen ihre Phantasie sein Bild geschmückt hatte; ach, wenn doch ihr widerstrebendes Herz seine Sache führen wollte! Wie wünschte sie sich in diesem schweren Augenblick, den milden Sinn ihrer Schwester. (Fortsetzung folgt.)

Pflege den Gebrauch seiner Sprache wieder. Joachim Bollig, so heißt der Gerettete, berichtete hierauf, daß er als Matrose auf dem deutschen Schooner Alfred von Memel nach Stralsund fuhr; das Schiff kenterte im Sturm, richtete sich aber wieder auf und Bollig fand, daß er der einzige Ueberlebende sei. Er band sich an den Mast und trieb drei furchtbare Tage und Nächte auf den Wellen, ehe er von dem Isla aufgenommen wurde.

— 25. Dezember. Der Londoner Stadtrath Bontem verwahrte sich am Sonnabend entschieden gegen die gegenwärtig häufig wiederholte Beschuldigung, daß die City zu viel für Festlichkeiten auslege. Zum „Beweise für seine Behauptung“ führte er an, daß in 20 Jahren nur 13 größere Unterhaltungen stattgefunden hätten, welche (von denen der einzelnen Gilden natürlich abgesehen) kosteten: Festtafel bei Ertheilung des Ehrenbürgerrechts an den Herzog von Edinburgh 46,000 Mark, Tafel zu Ehren der belgischen Schützen 113,000 Mk., Ball anlässlich der Anwesenheit des Sultans 432,000 Mark, Gabelfrühstück mit dem Herzog von Connaught als Gast 28,000 Mark, Ball zu Ehren des Schahs von Persien 252,000 Mark, Ball zu Ehren des Zars 232,000 Mark, Gabelfrühstück mit dem Herzog von Albany als Gast 30,000 Mark, Internationales Munizipalfest 232,000 Mark, Banquet bei der Rückkehr des Prinzen von Wales aus Indien 48,000 Mark, Lunch für den Präsidenten Grant 38,000 Mark, do. für den König von Griechenland 38,000 Mark, Conversation bei Abhaltung des Internationalen Mediziner-Congresses 48,000 Mark, Munizipalball 1882 46,000 Mk. In Summa für 13 Unterhaltungen 1,584,000 Mark.

— Die Fließfabrik (Fleece Mills) in Reighley, Yorkshire, wurde gestern ein fast gänzlicher Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf 40,000 Pfd. St. und ist theilweise durch Versicherung gedeckt. Durch das Brandunglück sind gegen 300 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

— In Liverpool. eingelangten Privatnachrichten zufolge soll der deutsche, der Boermann-Linie gehörige Dampfer „Emil Schulze“ bei Lette Chama (Westküste von Afrika) gescheitert und total zu Grunde gegangen sein. Ob die Mannschaft gerettet und das Cargo geborgen wurde, ist aus den vorliegenden Berichten nicht zu entnehmen.

Italien.

Rom, 24. Dezember. Der „Popolo Romano“ schreibt: Der deutsche Kronprinz fand bei seiner Ankunft in Ala ein in den herzlichsten und verbindlichsten Worten gehaltenes Telegramm des Königs Humbert vor, worin derselbe dem erlauchten Freund und Gast seinen letzten Gruß sandte, bevor er den italienischen Boden verlassen. Der Kronprinz erwiderte: Dein liebenswürdiges Telegramm hat mich wahrhaft gerührt. Ich erneuere den Ausdruck des tiefen Dankes für die Aufnahme durch Dich, die Königin und Dein Volk während dieser Tage, deren Gedächtniß unauflöslich in meinem Herzen fortleben wird. Gott segne Dich und Italien, welches ich mit lebhaftem Bedauern verlasse, aber mit den Gefühlen der lebhaftesten und unmanubelbaren Zuneigung. Indem ich Dir die Hand drücke als Dein ergebener Freund, bitte ich Dich, tausend herzliche Grüße an Margherita und Deinen Sohn zu übermitteln, und zu glauben an die herzliche Zuneigung Deines Bruders Friedrich Wilhelm.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Dezember. In der israelitischen Schule des Stadttheils Galata brach ein Feuer aus, bei welchem eine Anzahl Kinder um's Leben kamen. Bis jetzt sind 16 Leichen aufgefunden. Das Feuer hatte die Treppe ergriffen.

— Ueber den Brand in der deutsch-israelitischen Schule in Galata werden weitere Details gemeldet: Die Flammen, die zuerst im Souterrain des Gebäudes gesehen wurden, griffen mit solcher Schnelligkeit um sich, daß den meisten Kindern der gewöhnliche Ausgang versperrt wurde. Viele sprangen aus den Fenstern der oberen Stockwerke herab auf Dächer, die auf der Straße ausgebreitet gehalten wurden, wobei einige mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davontrugen. Die Kinder, welche nicht den Muth hatten, herabzuspringen, wurden hinuntergeworfen und in den Dächern aufgefunden. Bis jetzt sind 19 verfolgte Leichname gefunden worden, allein, man fürchtet, daß mehr umgekommen sind, da im Ganzen 30 Kinder vermißt werden. Die Leiterin der Schule verlor über die Größe des Unglücks den Verstand und warf sich aus dem Fenster in die Straße hinab, wo sie zerschmettert wurde. Die enge Straße verhinderte ein thätiges Eingreifen der Böshülfe.

Griechenland.

Athen, 26. Dezember. Gestern Abend ergoß sich ein Wolkenbruch über Athen und Piräus, der letzteren Ort überschwemmte und bedeutenden Schaden anrichtete. Besonders stark litt die dortige Gasfabrik, deren Betrieb während acht Tagen unterbrochen bleiben wird. Auch in Athen stürzten 2 Häuser zusammen und ein großer Felsblock von der Nordseite der Akropolis löste sich los, zertrümmerte zwei Häuser und tödtete drei Personen im Schlafe.

Indien.

Bombay, 23. Dezember. Wie die „Times of India“ meldet, ist in Bussorah die Unsicherheit des Lebens und des Besitzes größer als jemals. Während der letzten 10 Wochen kamen mehr als 80 Morde vor und Niemand wagt es, eine größere Summe Geldes im Hause zu behalten.

Amerika.

New-York, 25. Dezember. In den ganzen Vereinigten Staaten sowie in Kanada ist eine sehr strenge Kälte, begleitet von Schneegestöber eingetreten. — In den Coke-Bezirken Pennsylvaniens hat eine Bewegung gegen die daselbst beschäftigten ungarischen Bergleute begonnen. Die Gegner derselben haben ein Zirkular erlassen, worin behauptet wird, daß die Ungarn nicht geneigt sind, naturalisirte amerikanische Bürger zu werden, und ferner, daß sie unästhetisch und unwissend sind.

Aus dem Großherzogthum Oldenburg und Nachbarschaft.

Oldenburg. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Pfarrer Bultmann in Wardenburg zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Osternburg zu ernennen und dem Gymnasiallehrer Geith vom Mariengymnasium in Jever die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste zu Ostern 1884 zu bewilligen.

Bischof, 24. Dezember. Während des gestrigen Gottesdienstes ereignete sich in der hiesigen Kirche ein Zwischenfall, der leicht zu traurigen Folgen hätte führen können. Beim Offertorium des Hochamtes wurde, wie der „Bezt. Ztg.“ gemeldet wird, durch den heftigen Sturm von der Mauer des auf etwa 70 Fuß Höhe gebrachten Thurmes ein Ziegelstein in ein Fenster geweht. Infolge der in der Kirche liegenden Glassplitter entstand eine Bewegung. Als bald suchten einige furchtsame Personen den Ausgang aus den beiden Seitenthüren am Thurme zu gewinnen, andere eilten dem Chore zu. Die Kommunionbank wurde umgeworfen, wodurch ein um so größeres Geräusch verursacht ward, als mit derselben zwei Stockleuchter zu Boden fielen. Ein Kind erlitt hierbei einen Beinbruch. Jetzt wurde die Angst sinnlos. Das Traurigste ist, daß man einige Kinder überließ, die glücklicherweise jedoch nur leichte Verletzungen erlitten.

Elsteth. Die auf der Kiener Plate kürzlich aufgefundenen und auf dem Kirchhofe zu Elsteth bestattete Leiche, an deren Fingern zwei zusammengelöthete Ringe mit dem Namen „Duden“ vorgefunden worden sind, soll die einer aus Bremen herstammenden Frauensperson sein, welche seit längerer Zeit schon vermißt worden ist.

— Die in Lienen mit Zollbaum und Wirtschaft verbundene Besetzung des Herrn Gemeindevorstehers Rohls zu Oldendorf, bisher von der Wittwe Schildt bewohnt, ist an Herrn Heinrich Tinte aus Strichhausen, z. Z. Knecht in Gemeiner's Hotel zu Elsteth, für die Summe von 7500 Mark auf Mai 1884 verkauft worden.

— Der z. Z. als Ortsvorsteher in Berne fungierende Herr Jakob Gripenkerl hat kürzlich das Bries'sche Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“ in Elsteth zum Preise von reichlich 15,000 Mark angekauft.

— Für das Elstether Lutherkrankenhaus sind bis jetzt 2500 Mark gezeichnet worden.

Wilhelmshaven, 24. Dezember. Heute früh kurz nach 6 $\frac{1}{2}$ Uhr brach in einem Kellerraum der Burg Hohenzollern Feuer aus, welches leicht das ganze Stabtablissement hätte in Asche legen können. Auf noch unermittelte Weise waren in einer Abtheilung des Kellers, die sich gerade unter dem großen Saale befand, die dort lagernden großen Vorräthe an Tof und anderen Brennmaterialien zc. in Brand gerathen, welche das ganze Gebäude bis oben hin mit dickem Rauch erfüllten. Durch den rasch herbeigeilten Zugführer der freiw. Feuerwehr wurden zunächst die im Saale vorhandenen Löschgeräte in Thätigkeit gesetzt, doch erweiterte sich der Herd des Feuers von Minute zu Minute. Zum Glück begannen dann die Hydranten der fiskalischen Wasserleitung ihre mächtigen Strahlen zu spenden und es ist nur dem raschen Vorgehen des Wasserleitungsmeisters und dem Obersteiger der freiw. Feuerwehr zu danken, daß die Bewältigung des Brandes gelang, denn die Flammen waren bereits meterhoch durch den Saalfußboden gedrungen. Inzwischen war auch die Dampfmaschine der kaiserl. Werk, die gesammte Feuerwehr und militärische Hilfe am Brandort eingetroffen und gelang dann durch gemeinschaftliche Arbeit bald die völlige Bösung.

Der angerichtete Schaden ist nicht so bedeutend, wie erst angenommen wurde. Allerdings ist ein schweres starkes Arbeitspferd, sowie ein treuer Hüter des Hauses, ein Hund, erstickt durch den fürchterlichen Qualm. Ein zweites Pferd, sowie ein Schwein konnten gerettet werden. — Die Gesellschaft Weitzmann hatte anfänglich geglaubt, ihre ganze werthvolle Garderobe eingebüßt zu haben, doch war in jene Abtheilung des Souterrains, in welcher die Koffer der Gesellschaft standen, das Feuer gar nicht gedrungen. (W. L.)

— 23. Dezember. Unserem bisherigen Bürgermeister Herrn Feldmann, dessen Weggang mit heute erfolgt ist, haben die Mitglieder beider städtischen Kollegien einen silbernen Tafelaufsatz zum Ehrengefecht gemacht. Außerdem überreichte der hiesige Bürgerverein Herrn Feldmann bei dem am Freitag demselben zu Ehren veranstalteten Festmahl, in Würdigung der Verdienste, welche sich derselbe um das Wohl unserer Stadt erworben, ein künstlich geführtes Diplom. — Einen recht empfindlichen Verlust erlitt heute der hiesige Lampenfabrikant St. dadurch, daß demselben infolge Durchbruchs der Ladendecke eine an letzterer aufgehängte große Anzahl, zum Theil sehr werthvoller Lampen zu Boden fiel, wodurch dieselben fast sämmtlich zertrümmert wurden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere hundert Mark. Zu bewundern ist nur, daß das etwa 3 Jahre alte Kindchen des Herrn St., welches sich zur Zeit des Unfalls im Laden befand, hierbei gänzlich unverfehrt geblieben ist.

Bremen, 27. Dezember. In letzter Nacht ist an einem Hause an der Borspforte ein Theil des Bollwerks in die Weser gestürzt. Auch das unterste Stockwerk ist für die Hälfte der Hausbreite nachgestürzt, während die andere Hälfte, sowie die oberen Stockwerke stehen geblieben sind.

Vermischtes.

— Die größte Künstlerin, welche jemals die Reise über den Ozean angetreten, wird im Frühjahr sich nach Amerika begeben, um auf einer längeren Tournee Geld und Ehren einzuhelfen. Die Größe dieser Künstlerin wird allerdings mit dem Zollstock gemessen. Fr. Marian ist es, die der jetzt in Berlin weilende Vertreter der großen amerikanischen „Show“, Mr. Adam Forepaugh — der Rivale Barnum's — für seinen Circus gewonnen hat. Die Bedingungen des Contracts sind, wie bei allen Spezialitäten, überaus günstige: für ein Jahr 100,000 Mk., wovon 50,000 Mk. vor der Abreise in der Londoner Bank zu deponiren sind, sowie freie Ueberfahrt und Pension für fünf Personen. Man sieht, es handelt sich hier in jeder Beziehung um riesige Verhältnisse.

(Willensstärke eines Geisteskranken.) Eine merkwürdige Zählkarte war bei Gelegenheit der letzten Volkszählung von einem inzwischen verstorbenen Lehramts-Kandidaten ausgefüllt und abgegeben worden. Hinter der Rubrik, in welcher der Geburtstag des Betreffenden angegeben war, hatte derselbe die Bemerkung gesetzt, „gestorben am 9. April 1882“. — Die Zählungskommission hielt das für einen Scherz, und da bekannt wurde, daß der junge Mensch excentrische Neigungen besaß, so ließ man die Sache einfach auf sich beruhen, und die Zählkarte ging mit vielen Tausend anderen ihren Weg. Bald darauf verfiel der junge Mensch in Geisteskrankheit; er mußte in eine Heilanstalt gebracht werden, und trotz der besten Ueberwachung fand er dort Gelegenheit, pünktlich am 9. April 1882 sich zu erhängen. Diese merkwürdige Willensstärke eines Geisteskranken — denn an bloßen Zufall konnte man doch nicht wohl glauben — erregte vielfach Verwunderung und am meisten wunderte sich darüber eine Lebensversicherungs-Gesellschaft, bei welcher der junge Mann ziemlich hoch versichert war. Sie weigerte sich, die Versicherungssumme zu zahlen, und zwar unter Hinweis auf die Zählkarte, woraus zu entnehmen, daß der Versicherte mit ruhiger Ueberlegung den Selbstmord geplant und schließlich ausgeführt habe. Für den Fall des Selbstmordes aber war die Versicherungsgesellschaft nach ihren Statuten nicht verpflichtet, die Versicherungssumme zu zahlen. Es kam zum Prozeß, in welchem die Erben des Verstorbenen behaupteten, daß dieser den Selbstmord im unzurechnungsfähigen Zustande verübt, und also die rechtliche Verantwortlichkeit für diese Handlung nicht zu tragen habe. Die Versicherung bestritt dies unter Hinweis auf die merkwürdige Zählkarte. Die gerichtlichen Sachverständigen sprachen sich jedoch übereinstimmend dahin aus, daß brrartige zielbewußte Handlungen bei Geisteskranken durchaus nichts Auffälliges seien, sehr häufig vorkommen und im vorliegenden Falle der Verstorbenen den Selbstmord in zweifellos unzurechnungsfähigem Zustande vollführt habe. Nach diesem Gutachten ist die verklagte Versicherungsgesellschaft zur Zahlung der Versicherungssumme verurtheilt worden.

(Gute Ausrube.) Ein Baron, der gerne Spirituosen trank, hatte, um andere Lüsterne abzuhalten, auf seine Jagdflasche das Wort „Gift“ setzen lassen. Eines Tages überrachte er seinen Burfchen, als dieser einen tüchtigen Zug aus der Flasche that. „Kerl!“ rief er, „kannst Du nicht lesen? Siehst Du nicht, daß hier „Gift“ steht?“ — „Ich — ich — wollte mit dem Herrn sterben,“ antwortete Johann.

(Weihnachten in England.) Weihnachten ist in England ein großes Fest, aber es entbehrt jenes allgemein freudigen Charakters, den es in Deutschland besitzt. Der verstorbene Prinz Gemahl hatte es versucht, den heimathlichen Weihnachtsbaum in England einzuführen, doch die Engländer verstanden nicht den tiefen poetischen Sinn, der in der immergrünen Tanne für uns liegt, und das Beispiel hat nur wenig Nachahmer gefunden. Und wie sollten sie ihn auch verstehen? Ist doch nicht wie in Deutschland die Tanne jetzt das einzig Lebende in der Natur; in England sind jetzt noch viele Bäume und Sträucher mit Laub geschmückt. — Dagegen hat sich ein anderer origineller Gebrauch in London erhalten, der allerdings schwer in Beziehung zu der Geburt des Heilandes zu bringen ist. Die dunkelgrüne Stechpalme, die jetzt ihre vollen rothen Trauben trägt, wird zum Schmuck der Zimmer verwendet, während in der Eingangshalle ein großer Nispefstrauch herabhängt. Wer unter letzterem einem weiblichen Wesen begegnet hat das Recht, es zu küssen, ein Gebrauch, der einem unerbürgten Gerücht zufolge eifriger von dem weiblichen als von dem männlichen Geschlecht konservert wird. Statt der in Deutschland üblichen Geschenke sendet man sich buntfarbige Karten, die gleichzeitig auch für Neujahr gelten und in denen ein großer Luxus getrieben wird. Die Kirche wird nur am 25. besucht, der 26. und 27. sind keine holy days, Feiertage, sondern holidays, d. h. Tage, an denen sich dem Vergnügen hinzugeben, durch keine kirchlichen Rücksichten verboten ist. Der 26., Boxing day, ist ganz besonders ein Freudentag für die unteren Klassen, die dann mit kleinen Geldgeschenken bedacht werden, welche den eigenthümlichen Namen „Christmas boxes“ tragen. Alle öffentlichen Lokale sind an diesem Tage überfüllt, die Theater geben gewöhnlich zwei Vorstellungen, um 2 $\frac{1}{2}$ und 8 Uhr, und die neuen Bantomimen werden zum ersten Male dem Urtheile des nicht sehr kritischen, leicht zufriedengestellten Publikums unterworfen. Urprünglich hauptsächlich für Kinder berechnet, hat sich die englische Bantomime später ein weiteres Ziel gesteckt und ist schließlich in ein Gemisch von Burleske, Posse, Ballet und Circusbelustigung ausgeartet, was weder das naive kindliche Gemüth ansprechen, noch den größeren Anforderungen der Erwachsenen genügen konnte.

(Ländlich — sittlich.) Ein Reisender läßt sich in einem Dorfe rasiren und bemerkt mit Vergerniß, daß der Junge immer auf die Seife spuckt. „Ist das so Mode hier?“ Junge: „Ach nein, das ist nur aus Respekt! Unsern Leuten spucke ich gleich in's Gesicht.“

(Gassenstreich.) Ein etwa achtjähriger Knirps steht an einem Hause beim Griff der Hausglocke und heult. Ein mitleidiger Herr tritt heran und fragt, warum er weine. Es erfolgt prompt die Antwort, die Klingel hänge zu hoch und er könne sie nicht erreichen. Kräftig läutet der gefällige Herr; der Junge aber antwortet: „Mum wollen wir aber ausreißen, sonst kriegen wir alle Beide Keile!“

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der

Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshaven nach Jever	8,05	—	2,00	—	8,10
Von Bremen	8,15	—	2,15	6,00	9,00
Von Norderhamm	8,15	—	2,15	—	9,00
Von Leer	8,00	11,15	1,55	—	8,20
Von Quakenbrück (Abfahrt von Köln)	8,10	—	2,05	—	Mgs. 8,35
Von Osnabrück	3,35	—	2,05	—	8,25
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshaven und Jever	8,35	—	2,40	—	9,15
Nach Bremen	8,20	11,25	2,15	—	8,35
Nach Norderhamm	8,20	—	2,15	—	8,35
Nach Leer	8,30	—	2,35	6,10	10,00
Nach Quakenbrück (Ankunft in Köln)	8,36	—	2,25	6,25	—
via Rheine	9,40	Abds.	—	2,30	—
Nach Osnabrück	8,36	—	—	6,25	—
(Ankunft in Köln via Münster)	6,55	Abds.	—	7,30	Mgs.

Jeden, dem es erwünscht ist, auf ein sicheres, gut rentables und sehr steigerungsfähiges Anlagepapier aufmerksam gemacht zu werden, verweise ich hierdurch auf die Actien der **Königsberger Pferdebahn**. Die Erträgnisse dieses Unternehmens waren bis jetzt stets sehr günstig, auch ist in der Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1883 gegen den entsprechenden Zeitraum des Jahres 1882 wieder eine Mehrerinnahme erzielt worden. Eine weitere erhebliche Erhöhung der Rentabilität sieht der Gesellschaft durch den Omnibus-Betrieb bevor, zu welcher die Concession neuerdings erteilt worden ist, diesbezüglich enthielt vor Kurzem die „Königsberger Gartungsche Zeitung“ vom 4. Dezember folgende Notiz: „Die gestern dem Betriebe übergebene Omnibuslinie „Windgasse-Sachheim“ und zurück wurde lebhaft frequentirt, es war fast jeder Wagen, der dort einherfuhr, von Passagieren stark besetzt, oft fast überfüllt.“ — Daß der Cours dieser Pferdebahn-Actien ganz unverhältnismäßig billig ist, mögen nachstehende Ziffern beweisen:

Grosse Berliner Pferdebahn.	Dividende pro vorletztes Rechnungsjahr 9 1/2%	Dividende pro letztes Rechnungsjahr 8 1/2%	Cours z. St. circa	191 1/2
Magdeburger do.	7 1/2%	7%	142	
Breslauer do.	6%	5 1/2%	124	
Hamburger do.	5%	4%	103.00	
Königsberger do.	6%	6%	91	

Letztere sind viel zu niedrig und werden zweifellos einen **Cours von 130-140% in einiger Zeit erreichen.**
Wer also 40-50 Procent ohne jedes Risiko verdienen will, **der kaufe Königsberger Pferdebahn-Actien.**
Ein Actionär.

Versandt
in einzelnen Fässern (von 25 Liter an), in Flaschen (Kisten zu 12, 25, 50 Stück) und in Waggonladungen von
Münchener Bier
aus den renommiertesten Brauereien. Gefällige Aufträge finden prompteste Erledigung durch:
SEB. PICHLER sel. ERBEN
(Spedition-Abtheilung.)
MÜNCHEN.

Die
96. Braunschweig. Landes-Lotterie,
von Hoher Herzogl. Regierung genehmigt und
garantirt, verlost in 6 Klassen das enorme
Kapital von
10 Mill. 402,000 Mark.
Auf 100,000 Loose kommen 50,000 Gewinne
und werden gezogen in
1. Kl. 3000 Gew. i. Beträge v. 169,500 Mt.
2. „ 3000 „ „ „ 286,000 „
3. „ 5000 „ „ „ 597,500 „
4. „ 3000 „ „ „ 517,000 „
5. „ 2000 „ „ „ 470,500 „
6. „ 34,000 „ u. l. Präm. v. 8,361,500 Mt.
Der höchste Gewinn ist im günstigsten Falle
500,000 Mk.
Die Ziehung 1. Klasse findet statt am
10. und 11. Januar 1884.
Es kostet zu derselben
ein ganzes Loos **16.80**,
„ halbes „ **8.40**,
„ viertel „ **4.20**,
„ achtel „ **2.10**.
Jeder Loosendung wird der amtliche Plan
beigelegt und sofern der Besteller mit dem Ver-
loosungs-Programm nicht zufrieden, das Loos
vor Beginn der ersten Ziehung unter Erstat-
tung der bezahlten Einlage zurückgenommen.
Bestellungen beliebe man zu richten an die
Lotterie-Haupt-Kollekte von
N. Reiss,
Braunschweig.
Comtoir: Rosenthal 7.

Zur Herbst- und Frühjahrsdüngung empfohlen:
Feingemahlener Kainit
mit garantirtem Minimalgehalt von 23% Schwefelsaurem Kali, direct vom Salz-
werke.
Kalidünger, Fabrikate aller Art, Viehjaß, Viehjaßleckensteine
pp. sämtliche Producte 3% billiger als vom Werke selbst. Prospective gratis
und franko.
A. Steuer jr., Stassfurt.

Aug. Blatt, Oldenburg
Buchhalter
Lehrer der Handelswissenschaften
übernimmt die Einrichtung, Regulirung,
Führung und den Abschluß von Ge-
schäftsbüchern gegen mäßige Vergütung
und hält sich zu einzelnen Consultationen
in allen geschäftlichen Angelegenheiten
bestens empfohlen.

Gesetzlich geschützt. **Neu!** Gesetzlich geschützt. **Neu!**
Petroleum-Sturmlaterne
als Taschen-, Hand- und Sturmlaterne zu gebrauchen,
das Beste in der Art empfiehlt
M. L. Meyersbach
in Oldenburg.

Prima
Amerik. Schmalz
sehr billig
Georg Wilh. Menke
G. S. Mohrmann Nachfolg.

Fast verschenkt.
Das von der Massverwaltung der fallirten
grossen Vereinigten Britannia-Silber-Fabrik,
übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen
grossen Zahlungs-Verpflichtungen und baldiger
Räumung der Localitäten
um 75 Procent unter dem Erzeugungs-
preise verkauft, daher also:
Fast verschenkt.
Für nur 16 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also
kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeits-
lohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst
pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Spei-
service, welches früher sogar im en gros Preise
60 Mark kostete,
aus dem feinsten, gediegensten Britannia-Silber,
welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt
und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht
zu unterscheiden ist, und wird für das Weiss-
bleiben der Bestecke garantirt.
6 Stück Britanniasilber **Tafelmesser** mit
echt engl. Stahlklingen,
6 Stück Britanniasilber **Gabeln**, feinste
Qualität,
6 Stück Britanniasilber **Speiselöffel**,
schwerster Qualität,
6 Stück Britanniasilber **Cafelöffel**, massive
Qualität,
6 Stück Britanniasilber **Theelöffel**, feinste
Qualität,
1 Stück Britanniasilber **Suppensöpfer**,
superfein, schwer,
1 Stück Britanniasilber **Milchsöpfer**,
gross, massiv,
6 Stück grosse, massive Britanniasilber **Des-
sertlöffel**, auch als **Kinderlöffel**
zu benutzen,
2 Stück Britanniasilber **Tafelleuchter**,
prachtv., auf's solid. gearb.,
40 Stück welche eine Zierde für die feinste
Tafel bilden und kostet Alles Zusammen
nur fünfzehn Mark.
Geheite Aufträge werden gegen Nachnahme (Post-
vorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange
der Vorrath reicht, effectuirt durch das
Verein. Britanniasilber-Fabriks-Depôt
J. SILBERBERG,
Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.
NB. Tausende Anerkennungs schreiben höchster Herr-
schaften über die vorzügliche Qualität unserer
Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider
wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffent-
lichen können, und liegen selbe zur gef. Einsicht
in unserem Depôt auf.

In großer Auswahl empfehle zu niedrigen Preisen:
Java-Decken, Handtücher, Tischläufer, Tischdecken.
Waffeldecken, Schlafdecken, Steppdecken.
Taschentücher, rein Leinen, in allen Größen (gesäumt).
Gedecke, Tischtücher, Kaffee-, Thee-, Tisch- und Dessert-Servietten.
Leinen, Hemdentuche und Bezügestoffe.
Wäsche-Artikel, Schürzen etc.
J. H. Böger, Achternstraße 17.

Für getragene
Kleidungsstücke
zable reelle Preise.
Th. Jarzembkowski,
Langestr. 5.
Briefliche Bestellungen werden pünkt-
lich ausgeführt.
D. O.

Zum Festbedarf empfehle:
Feinste Punsch- und Grog-Essenzen, Jamaica-Rum, Goa- und Pa-
tavia-Arrak, vorzügliche Cognacs, letztere auch in 1/4 Flaschen,
ferner alle verschiedenen Sorten Weine und Liqueure.
Langestraße 83. **A. Neumeyer.**

Eine
Geistergeschichte
und viele andere originelle Beiträge in Wort und
Bild bringt die Neuerscheinung des „**Neuen**
Sinkenden Boten.“ Derselbe ist für nur fünfzig
Pfennig pro Quartal zu beziehen durch alle Post-
anstalten, Landbriefträger und Buchhandlungen oder
gegen Einsendung von 50 Pfg. in in- oder aus-
ländischen Briefmarken direct vom Verlag des „**Neuen**
Sinkenden Boten“ in Chemnitz in Sachsen.
Amerika!
Auskünfte, Adressen und Stellen-Nach-
weis jeder Branche gegen Einsendung von
Mk. 1.— in Brief-Marken mitgetheilt;
auch werden Einzug von Forderungen
und Erbschaften in Amerika besorgt, durch
die Deutsch-Amerikanische Agentur
A. Th. Weyl
Mannheim.

„Hôtel zur Krone“, Oldenburg i. Gr.
Neu erbautes Haus an günstigster Lage an der Ecke der Elisenstraße und
Staulinie, im Mittelpunkte der Stadt, nahe dem Bahnhofe.
Verbunden mit **Café und Restaurant.** — Ausschank von echt baier-
schen und hannoverschen Bieren mittelst Kohlensäure-Apparat. — Elegant und
bequem eingerichtete, geräumige Zimmer mit **vorzüglichen Betten.** — **Gute**
Küche. — Reichhaltiger Frühstückstisch. — Table d'hôte: 1 Uhr. — Auf-
merksamste Bedienung. — **Billige Preise.**
C. Kraul,
früher Oberkellner im „Hotel de Hannover“, Hannover.

Lungenschwindsüchtige
Brust- und Hals-Kranke
werden auf die Heilwirkung der Pflanze
Homeriana aufmerksam gemacht, worüber
seit 9 Monaten 480 unbestreitbare Beweise
vorliegen, welche amtlich und ärztlich con-
statirt wurden. Der Alleinverkauf der be-
rühmten Pflanze ist übertragen und empfiehlt
Liebenburg a. Harz. **E. Weidemann.**

Erlaube mir, mein neuerrichtetes
Handels-Institut
und
kaufm. Fortbildungs-Anstalt
in empfehlende Erinnerung zu bringen und
bemerkte, daß ich sowohl in **alten und neuen**
Sprachen, als auch in der **engl.-ame-
rikanisch.** Sprache unterrichte.
Ergebenst
J. Th. Steinberg,
adab. gebild. u. geprüfter Lehrer.
Oldenburg i. Gr., Gaststr. 6., 1. Tr.

Mein gut assortirtes Lager von
Bordeaux-, Rhein-, Mosel- &
Spanische Weine,
sowie sämtliche
Liqueure und Spirituosen
halte bei Bedarf bestens empfohlen.
Georg Wilh. Menke
H. G. Mohrmann Nachf.
VAN HOUTEN'S
reiner löslicher
CACAO
feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.
Fabrikanten **C. J. van HOUTEN & ZOON** in Weesp, HOLLAND.
Zu haben in den meisten feinen Delicatess-, Colonialwaaren- und Droguenhandlungen.
Druck und Verlag: J. B. Neenen, Oldenburg.

Tapeten
von 15 Pfg. an
Glanz- u. Goldtapeten
von den billigsten bis zu den feinsten Genres,
zu strengen Fabrikpreisen, in der
Tapeten-Fabrik von
Emil Hildebrand Nachf.,
BERLIN NO., Kaiserstr. 28.
Musterkisten nach außerhalb franco.
Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —